

4. Matteo

Wieder ein Sonntagmorgen an dem ich verkatert aufwachte. Ich sollte echt mal weniger trinken. Seit letztem Sommer war ich jedes Wochenende unterwegs und am Saufen. Ob das so normal war, bezweifelte ich, aber ich konnte dabei meinen Kopf ausschalten. Meine Gedanken und Ängste verdrängen, zumindest für einen kurzen Augenblick. Alle Verpflichtungen vergessen und einfach im Moment leben. Vermutlich war das der Grund, aber was weiß ich schon. Ich sollte nach diesen zwei Partynächten erstmal eine Runde ins Fitnessstudio, damit ich die Kalorien wieder loswerde. Schließlich hielt sich so eine sportliche, muskulöse Form ja nicht von alleine. Davor musste ich jedoch noch mit meinen Eltern frühstücken. *Das kann ja was werden.* Ein Schluck meines Wassers und das Spektakel konnte beginnen. Wie man sich denken konnte, waren meine Eltern wenig begeistert von meiner aktuellen Lebensweise. Deshalb startete die Diskussion schon bevor ich mich überhaupt setzen konnte. „Na Guten Morgen, du warst heute Nacht mal wieder super leise, als du so spät nachhause gekommen bist. Wenn du schon meinst jedes Wochenende unterwegs zu sein, sei gefälligst leise, wenn du ins Haus kommst. Es gibt Leute, die schlafen wollen.“ Äußerte meine Mutter, deutlich genervt, während sie ihr Brötchen schmierte. So fing der Tag natürlich wieder super an. „Was soll's“, antwortete ich und versuchte eine Eskalation abzuwenden. Auch mein Vater war nicht sonderlich gut gestimmt über mein Verhalten. Doch er regelte das mit enttäuschten Blicken, anstatt mit blöden Kommentaren. Überzeugend waren beide Methoden nicht wirklich. Ich wusste schließlich, dass mein Leben so gerade nicht sinnvoll war, aber ich wollte aktuell nichts daran ändern. Ich konnte nicht. Das restliche Frühstück war geprägt von stummen Momenten und nur den nötigsten Gesprächen. Nachdem ich meinen Proteinhaushalt für das Training gedeckt hatte, stand ich einfach auf, nahm meine Sporttasche und verließ das Haus, ohne mich abzumelden.

Im Auto stimmte ich mich schon einmal mit meiner Playlist ein, um mit dem richtigen Mindset im Fitnessstudio anzukommen. Denn mit dieser trüben Stimmung unseres Frühstücks war ein erfolgreiches Training nicht möglich. Die Musik zeigte schnell seine Wirkung und ich ging motiviert und fokussiert hinein. Ich war direkt in meinem Tunnel. Nichts außer ich, mein Körper und meine Musik. Das war Seelenfrieden für mich. Niemand der mich störte. Einfach nur Ich, allein mit meinen Gedanken. Der einzige Ort, an dem ich mich wohl fühlte. Der einzige Ort, an dem ich mich nicht verstellen musste. Der einzige Ort, an dem ich so sein konnte, wie ich wirklich war, ohne von anderen in eine Richtung gelenkt zu werden. Die Zeit ging dahin und bevor ich meinen letzten Satz starten konnte, ertönte ein Klingeln aus meinem Handy. Es war Noah, einer meiner engsten Freunde. Nur deshalb ging ich ran und unterbrach mein heiliges Training. „Was gibt's?“, fragte ich. „Später Treffen? Am üblichen Ort? Mit Leon und Finn. Wir wollen mal über unseren letzten zwei Nächte sprechen. Bist du dabei?“ Natürlich, es ging wieder darum über die Erfolge des Wochenendes zu sprechen. Erfolge hatten in unserer Gruppe immer etwas mit Mädchen zutun und was wir alles mit ihnen erreicht hatten. Und da ich seit letztem Sommer ziemlich wenig von Mädchen halte, zumindest von den meisten, musste ich zusagen. „Ja klar, ich bin dabei!“ Um weiteren unnötigen Gesprächsthemen aus dem Weg zu gehen, legte ich auf und begab mich zurück in meine Fantasiewelt. Denn ich hatte

ja noch eine Übung zu erledigen, um meine Blutlinie nicht zu enttäuschen, bevor ich mich auf das Gespräch vorbereiten konnte. Während ich mich fertig machte, versuchte ich mich an die letzten Abende zu erinnern, um den Jungs später zu erzählen was passiert war. Dabei musste ich mir einiges dazu dichten, denn es war so gut wie gar nichts passiert. Zumindest nichts, was die Jungs interessieren würde. Denn für sie waren nur neue Mädchen wichtig. Ob Rummachen, Vögeln oder nur eine Nummer, Hauptsache so viel neues und spannendes Material wie möglich. Ich erfand ein Mädchen, dass ich gestern angeblich getroffen hatte. Wir unterhielten uns, aber zu mehr war sie nicht bereit gewesen, weshalb ich ihr meine Nummer gegeben hatte. Das war natürlich gelogen, aber ich musste mit etwas zum Treffen kommen, damit die Jungs mich nicht mit ihren verachtenden Blicken quälen würden. Und Elena wollte und konnte ich nicht erwähnen. Denn irgendetwas an ihr war anders. So anders, dass ich gestern beim Feiern nicht mal auf Jagd gegangen bin. So anders, dass ich sie nicht aus dem Kopf bekam. Aber genau das ist das, was die Jungs nicht hören wollten.

Ich war anscheinend etwas zu spät, denn als ich an unserem Treffpunkt ankam, waren schon alle mit ihren Autos da. Ich stieg aus, sammelte noch mal meine Gedanken, um meine Geschichte glaubwürdig erzählen zu können und gesellte mich zu ihnen. „Da bist du ja endlich. Schön dich auch mal wieder zu sehen. Schließlich warst du ja am Freitag einfach verschwunden und wir mussten nachhause laufen. Vielen Dank dafür. Wir hoffen, dafür gibt es eine heiße Erklärung“, schoss es direkt aus Leons Richtung. „Ja genau, erzähl mal, warum du plötzlich nicht mehr aufzufinden warst?“, ergänzte Finn mit einem Zwinkern. *Fuck*. Das hatte ich total verdrängt. Den Weihnachtsmarkt. Mit Elena. Die ich eigentlich nicht erwähnen wollte. „Langsam, langsam ich habe immer noch einen Kater Freunde. Wie wäre es, wenn ihr erstmal anfangt und ich dann später berichte. Ich brauch erstmal kurz Ruhe und ein Wasser, um die Kopfschmerzen loszuwerden.“ Mein Kater war längst weg, aber ich musste mir Zeit verschaffen, um mir eine plausible Erklärung auszudenken, ohne Elena zu erwähnen. „Das muss ja gestern eine lange Nacht bei dir gewesen sein. Aber es sei dir gegönnt. Drum rum kommst du aber nicht, wir wollen schließlich wissen was passiert ist.“ Die Jungs erzählten einzeln von ihren Erlebnissen, von denen ich äußerst wenig mitbekam. Denn in meinem Kopf drehten sich die Gedanken nur um Elena. Vor allem wie ich sie außen vorlassen konnte. Das Einzige, was ich zwischendurch mitbekam, war ein Mädchen da, ein anderes Mädchen dort. Genaueres wollte ich auch gar nicht wissen. Ich sah Mädchen nicht als Nutzobjekt, obwohl ich jeden Grund dazu hatte. Trotzdem war ich der Meinung, dass jede Frau respektvollen Umgang verdient hat. Nur mein Ego brachte mich überhaupt dazu Mädchen eiskalt auszunutzen. Ich musste mich selbst und mein Ansehen wieder aufbauen. Deshalb musste ich da meine Moralvorstellung teilweise beiseitelegen, obwohl mir nie wohl bei der ganzen Sache war. Noah war gerade fertig mit dem Erzählen von seinem erfolgreichen Wochenende und schon fiel der Blick aller auf mich. „So jetzt ist es so weit, rück endlich raus damit“, rief Finn neugierig und gab mir einen motivierenden Schubs. „Ja wie soll ich das sagen... Freitag bin ich ja zu Marie gegangen, das hatte ich euch ja gesagt. Danach bin ich so durch die Menge gelaufen und habe eine gesehen. Jungs glaubt mir, ihr wärt auch nicht an ihr vorbeigegangen, ohne sie wenigstens anzusprechen. Also bin ich dahin, wir haben uns unterhalten und ich bin mit ihr nachhause gefahren. Die dreckigen Details erspare ich euch. Aber die Nacht werde ich so schnell nicht

vergessen, dass sage ich euch.“ Um zusätzliche Ablenkung zu schaffen, ergänzte ich noch das erfundene Mädchen von gestern Abend. Das sie etwas schüchterner war und ich mich wohl noch etwas bemühen müsste, um bei ihr durchzustarten. Zu meinem Glück waren die Jungs so begeistert, dass sie mir nur mit einem Handschlag gratulierten. Denn auf unangenehme Rückfragen wäre ich nicht vorbereitet gewesen. Weder wegen der abgewandelten Geschichte mit Elena noch mit der angeblichen Bekanntschaft von gestern. Anschließend planten wir noch unseren Sauftrip bei der Schuldisco am Dienstag, um der letzten Schulwoche vor den Ferien gerecht zu werden. Einmal betrunken in der Schule. Das war schon lange eine Idee von uns, die wir aber aufgrund der Klausuren nie umsetzen wollten. So egal wie uns unser Verhalten gegenüber Mädchen und den Konsequenzen daraus auch waren, das Ansehen bei den Lehrern und erfolgreichen Leistungen für ein gutes Abschlusszeugnis waren uns trotzdem wichtig. Da aber in der letzten Woche vor Weihnachten der so genannte Weihnachtsfrieden gilt, in dem keine Noten erhoben werden durften, konnte unser Plan endlich in die Tat umgesetzt werden. Wir besprachen den Treffpunkt, Uhrzeit und die Getränkeorganisation. Und natürlich philosophierten wir über die Mädchen und was da eventuell mit wem alles laufen könnte. Ich fügte mich zurückhaltend in das Gespräch mit ein. Ich musste meinen Schein bewahren. Meine Moral schien langsam überhandzugewinnen. Mein Ego war nicht mehr stärker geworden durch kurzfristige Befriedigung. Stattdessen plagten mich die Nächte danach eher mit Schuldgefühlen. Doch das konnte ich meinen Freunden nicht erzählen, zumindest nicht diesen. Der einzige, mit dem Ich darüber reden konnte und wollte, war Linus. Er sah die Dinge und vor allem Frauen eigentlich mit den gleichen Augen wie ich. Mein wahres Ich. Da kam mir wieder die Mission in den Sinn, zu der ich mich fraglicher Weise einließ. Warum nicht Elena, und damit Marie und Linus einen Gefallen tun? Vielleicht würde das mein Bild bei ihr wieder ein wenig ins Positive rücken. Ihre Anwesenheit brachte eine gewisse Ruhe mit sich. Ich fühlte mich wohl. Es schien, als könnte ich so sein, wie ich bin, ohne verurteilt zu werden. Das Gefühl hatte ich nicht bei vielen Menschen und deshalb musste sie etwas besonderes sein. Ich kannte sie nicht besonders gut, aber Elena konnte ich nicht verlieren, ich wollte sie nicht verlieren. Und deshalb entschied ich Marie zu unserer Schuldisco einzuladen. Um die Mission voranzubringen, Linus zu unterstützen und mich damit wieder in ein besseres Licht bei ihr zu stellen. Ob das einen Einfluss hatte, da war ich mir nicht sicher, aber einen Versuch war es wert. Irgendwie war sie es wert, es wenigstens zu probieren. Mein Entschluss stand fest und ich hoffte auch, dass Linus seine beste Freundin einlud. Ein wenig Zeit mit Elena würde meinem Stand bei ihr sicherlich auch zugutekommen. „Also steht jetzt alles fest, unser Dienstagabend kann starten“. Damit beendete Noah unser Zusammentreffen und auch mein Gedankenstrang, der mich ein wenig abschweifen ließ. Wir setzten uns in unsere Autos, hupten zur Verabschiedung und der Sonntagabend konnte schön ausklingen.

Eine letzte Mahlzeit beendete meinen Tag, bevor ich mich in mein Bett legte. Ich kümmerte mich noch um die Nachricht mit der Einladung zur Schuldisco für Marie und prüfte noch meine Benachrichtigungen. *Eine Nachricht von Instagram? Von Elena?* Das konnte ich nicht glauben und öffnete sofort die App auf meinem Handy. Ein Wisch nach links und unser Chat war geöffnet. *Bitte was? Ich hatte ihr geschrieben. Gestern Nacht.* Ich brauchte einen kurzen Moment, um zu realisieren, was ich da geschrieben hatte. Das würde meinen Plan meinen

Eindruck bei ihr zu verbessern deutlich erschweren. Eine Antwort auf ihre Story des Weihnachtsmarkts. „Der Weihnachtsmarkt, war mega geil hab da ne neue kennengelernt“. *Was hast du dir dabei gedacht, Matteo.* Ich las die Nachricht noch ein paar mal, die sie mit einer augenrollenden Emoji beantwortet hatte. Mit mal zu mal vermehrten sich die Fragezeichen in meinem Kopf. *Du Idiot. Wie kriegst du das wieder in Ordnung?* Mit diesen Gedanken und ein wenig Schamgefühl schlief ich ein, doch auf eine Lösung war ich selbst am nächsten Morgen noch nicht gekommen.

Der Tag war gekommen. Die Schuldisco war in wenigen Minuten fällig. Ich stand vor dem Spiegel und grinste leicht. Meine Haare saßen leicht zerzaust, aber genau so, wie es gut aussah. Mein Blick wanderte stolz über meinen Körper. Groß, muskulös, definierte Arme, breite Schultern. Das Ergebnis harter Arbeit im Gym. Ein schwarzes Shirt spannte sich leicht über der Brust und betonte meine Form nochmal mehr. Eine hellblaue Jeans mit meinem Gürtel rundete das Outfit perfekt ab. Noch ein paar Liegestütze, damit die Adern an meinen Armen hervortreten würden, um meinen sportlichen Look zu unterstützen. So konnte ich mich sehen lassen. Ich sprühte etwas Parfum auf und während ich mich nochmal im Spiegel betrachtete, schlich sich ein Gedanke ein. Wenn Elena heute da ist, dann wird sie mich so sehen. Und vielleicht sieht sie dann nicht nur mich, sondern auch, was in mir steckt. Schließlich war ich nicht der, der ich zu scheinen vermag. Ich lächelte kurz, drehte mich um und ging los, um Marie abzuholen.

Der Frost knackte unter meinen Schuhen, als ich vor Maries Haustür stand. Die Straßenlaternen ließen die Häuser in ein warmes, beinahe friedliches Licht erstrahlen und es roch nach frischem Kaminholz. Ein sehr friedliches Zusammenspiel. Die Tür ging auf und Marie trat raus, dick eingemummelt in einen langen Mantel, dunkle Jeans, die Haare locker unter einer Mütze versteckt. „Na, Mister Pünktlich. Ich bin fast beeindruckt“, sagte sie und zog die Tür hinter sich zu. Ich grinste. „Fast? Was muss ich denn noch tun, um dich wirklich zu beeindrucken? Einen Schneemann bauen und ihm ein Sixpack schnitzen?“ „Ich dachte eher an gute Manieren und ehrliche Absichten“, antwortete sie. „Na dann wird's heute schwierig.“ Ich zwinkerte ihr zu und sie schüttelte lachend den Kopf. Wir liefen los, unsere Schritte gleichmäßig im frischen Schnee, der wohl die letzten Stunden gefallen war. „Also Linus weiß nicht, dass ich mit dir komme, oder?“ fragte sie nach einer Weile. „Nope. Überraschungseffekt“, entgegnete ich mit leichtem Grinsen. Sie hakte nach. „Und du bist sicher, dass das eine gute Idee ist?“ „Ich bin nie sicher – aber ich habe ein gutes Gefühl. Der Typ kann dich nicht mal anschauen, ohne rot zu werden. Das ist schon irgendwie niedlich.“ Marie lachte wieder. „Er ist süß. Aber halt Linus. Weißt du?“ „Klar weiß ich. Und genau deshalb bist du heute Abend sein vorweihnachtliches Geschenk. Ich bin nur der Lieferdienst, was mit der Ware nach der Zustellung passiert, liegt nicht in meinen Händen“, erwiderte ich humorvoll. „Wow. Romantik durch Amazon Prime.“ Ich grinste sie breit an, dann wurde sie kurz still. „Und was ist mit dir? Also du und Elena?“ Ich verzog kurz das Gesicht. „Was soll mit Elena sein?“ „Du weißt schon, ihr wirkt manchmal, als wäre da was.“ Ich lachte, ein bisschen zu schnell. „Ach nein, Elena ist einfach cool. Wir verstehen uns gut. Mehr nicht.“ Ich schob die

Hände tiefer in die Jackentaschen. Natürlich war da was. Aber sowas erzählt man nicht, nicht, wenn man sich sicher ist, dass es kompliziert wird. Nicht, wenn man sich hinter einer Fassade versteckte, die nach außen cool und locker wirkte. Ich musste an ihr Lächeln denken, an den Abend auf dem Weihnachtsmarkt, an dieses Gefühl von Ruhe, das sie in mir auslöste. Aber Gefühle waren Schwäche in unserer Welt. Und Schwäche konnte ich mir nicht leisten. Marie warf mir einen prüfenden Blick zu, sagte aber nichts weiter. Vielleicht ahnte sie was. Vielleicht war sie einfach nur höflich. Wir bogen um die letzte Ecke, die Musik aus der Turnhalle wurde lauter und bunte Lichter flackerten durch die Fenster.

Die warme, flirrende Luft in der Turnhalle traf mich wie eine Welle. Der Bass vibrierte durch den Boden, das bunte Licht tanzte über Gesichter, Kleidung und die alten Turnmatten, die zu Sitzinseln umfunktioniert worden waren. Menschen redeten laut durcheinander, lachten, feierten. Es roch nach billigem Parfum, Energy-Drinks und der unterschwelligten Spannung einer Nacht, in der alles passieren konnte. Marie folgte mir zielstrebig, während wir uns den Weg durch die Menge bahnten. Sie wirkte etwas aufgeregt, aber entspannt. „Na dann, mal sehen, wie der Überraschungseffekt so ankommt“, meinte sie grinsend, bevor sie stehen blieb. Da war Linus. Mit einem Bier in der Hand, sein Blick leicht verloren, bis er Marie sah. Seine Augen weiteten sich für einen Moment, dann kam ein schüchternes, aber ehrliches Lächeln über sein Gesicht. „Marie? Du hier?“ stotterte er überrascht. „Matteo hat mich einfach mitgeschleppt“, sagte sie, sah dabei kurz zu mir rüber. „Ein Matteo Klassiker. Aber schön, dass du da bist“, schmunzelte Linus mit verlegenen Augen. Einen kurzen Blick wandte er mir zu, der mit einem verwunderlichem, aber ehrlichem Danke zu übersetzen war. „Ich überlass euch mal kurz eure Netflix-Romcom-Momente“, warf ich ein, zwinkerte Marie zu und ließ die beiden alleine stehen. Ich begab mich auf den Weg durch die Halle. Am Rand entdeckte ich Noah, Finn und Leon und wie zu erwarten, hatten sie bereits ihre Radare auf Empfang gestellt. Die Blicke kreisten durch die Menge wie bei Raubtieren auf der Jagd. „Ey Matteo! Da hinten, die Blonde mit dem schwarzen Kleid, gesehen?“, rief Leon mir zu als er mich entdeckte, und boxte mir leicht gegen die Schulter. „Oder da vorne, die mit dem Glitzeroberteil, sicher für was offen heute Abend.“ „Jungs, ehrlich, ihr habt den ganzen Abend nichts Besseres zu tun, als potentielle One-Night-Stands zu suchen?“ erwiderte ich genervt. „Bro, es ist Schuldisco! Wenn nicht heute, wann dann?“ „Du bist komisch drauf heute“, stellte Noah fest. „Fehlt dir was? Oder besser gesagt, jemand?“ Mit neugierigen Blicken warteten die drei auf eine Erklärung. „Vielleicht fehlt mir einfach nur Alkohol“, murmelte ich. Um weiteren Fragen auszuweichen, verschwand ich in Richtung Bar. Ich schnappte mir zwei Mischgetränke, trank das erste fast in einem Zug und nippte dann langsam am zweiten. Das süße Gemisch brannte kaum, aber der Alkohol wirkte schnell. Daraufhin wurde die Musik dumpfer und die Stimmen ringsum verschwammen. Ich stellte mich an die Wand und ließ den Blick durch die Menge schweifen. Schließlich blieb ich an Linus und Marie hängen. Die beiden standen nun nah beieinander, redeten, lachten, Marie legte ihm eine Hand auf den Arm. Ein kleiner, aber bedeutender Moment. Ich musste mir bei diesem Anblick ein Lächeln verkneifen. Mission läuft. Nur dumm, dass mir gerade die wichtigste Mitstreiterin fehlt. Ich hatte sie noch nicht entdeckt, weshalb ich davon ausging, dass sie wohl nicht da war. Denn sie wäre sicher in der Nähe von Linus

gewesen. Aber vielleicht würde sie noch kommen. Ich gab die Hoffnung nicht auf. Sie würde diesen ganzen oberflächlichen Trubel durchschauen. Vielleicht hätte sie sogar einen sarkastischen Kommentar über Leons Jagdverhalten gemacht. Oder einfach gemeinsam den Erfolg unserer Mission weiterverfolgt. Aber nein. Ich Trottel musste ihr ja schreiben, dass ich eine Neue kennengelernt hatte. *Schön idiotisch, Matteo*. Ich zog mein Handy aus der Hosentasche, starrte auf den Bildschirm. Instagram geöffnet, Elenas Chat. Ich überlegte und begann dann langsam zu tippen. „Okay, das mit der Story war dumm. Ich war betrunken und ehrlich gesagt, ich wünschte, du wärst heute hier.“ Ich las es mir nochmal durch. Dann löschte ich den Text wieder. Zu direkt. Zu verletzlich. Ich seufzte und steckte das Handy zurück in meine Tasche und verließ die Halle.

Der kalte Flur der Schule war ein krasser Gegensatz zur stickigen Hitze der Disco. Leere Gänge, knarrende Böden, matte Flurbeleuchtung. Und ich leicht angetrunken. Vorbei an alten Klassenräumen, Spinden, in denen Geschichten von vergangenen Jahren klebten. Ich blieb stehen und lehnte mich an eine Wand. Das Summen der Musik war kaum noch zu hören und ich konnte mich meinen Gedanken widmen, die mich plagten. Ich kann nicht aufhören an Elena zu denken. Warum ist sie so schwer aus dem Kopf zu bekommen? Es gab immer wieder kleine Momente, die mich an sie erinnerten. Aber warum? Vielleicht war es der Alkohol, der mich zwang, genauer darüber nachzudenken. Oder vielleicht...Ich schloss für einen Moment meine Augen. Und da war sie wieder. Ihr Lächeln. Der Weihnachtsmarkt. Der Moment, in dem ich wieder ruhig atmen konnte. Vielleicht sollte ich nicht länger so tun, als wäre ich jemand, der ich nicht bin. Ich öffnete die Augen wieder. Draußen hörte man wieder Stimmen, jemand lachte laut. Der Abend nahm seinen Lauf. Doch ohne mich ich. Ich war weiterhin beschäftigt meine Gedanken zu ordnen und zu verstehen. Vielleicht musste ich jetzt anfangen, ehrlich zu sein. Nicht für die Jungs. Nicht für den Ruf. Sondern für mich. Und vielleicht irgendwann für Elena. Ich schlenderte weiter durch die dunklen Flure, die Musik aus der Turnhalle immer weiter in den Hintergrund rückend. Als ich im Vorbeigehen an einer Pinnwand etwas Rotes entdeckte. Ich blieb stehen. Dekorierte Boxen, umringt von ausgeschnittenen Papiersternen, funkelnder Girlande und einem kleinen Schild: „Weihnachtspost – Wünsche frohe Weihnachten oder schicke ihnen eine herzliche Nachricht, um in dieser sinnlichen Zeit deinen Liebsten ein Lächeln zu schenken!“ Ich starrte die Boxen einen Moment an. In meinen ganzen Jahren an dieser Schule ist mir diese ganze Weihnachtspost noch nie richtig bewusst geworden. Als ich mir die Boxen genauer anschaute, bemerkte ich, dass man nicht nur an unsere Schule verschicken konnte. Sondern auch an sämtliche andere Schulen innerhalb unserer Stadt, darunter natürlich auch Elenas. Ich spürte, wie ein Plan in meinem Kopf Form annahm. Ich hatte keine Ahnung, ob es klug war. Meinem aktuellen Zustand nach vermutlich eher nicht, aber es war eine Möglichkeit. Ich brauchte Papier. Einen Stift. Und niemanden, der mir dabei zusah. Also schlich ich weiter. Ich wusste genau, was ich brauchte und wo ich es finden konnte. Ich bog nach rechts ab, Richtung Lehrerzimmer und Sekretariat. Angekommen drückte ich an der Klinke der Bürotür. Verschluss. Den Schlüssel zur Tür hatte ich natürlich nicht da, aber ich kannte den Trick mit der Büroklammer. *Danke YouTube*. Zu meinem Vorteil fand ich keine fünf Schritte weiter eine Büroklammer in einer Ecke liegen und zwei Versuche

später war die Tür offen. Ich trat ein und schloss sie leise hinter mir. Drinnen roch es nach Papier, Bürokaffee und Druckertoner. Ich durchsuchte den Schreibtisch. Zwischen Anträgen, Mahnungen und Geburtstagslisten fand ich endlich ein kleines Notizbuch und einen schwarzen Kugelschreiber. Ich riss eine Seite heraus, setzte mich kurz auf den Stuhl der Sekretärin und starrte auf das leere Blatt. Dann begann ich konzentriert zu schreiben:

Normal schreibe ich keine Briefe. Und schon gar keine in Boxen, die aussehen wie der Basteltraum einer 6. Klasse. Aber für dich mach ich eine Ausnahme. Vielleicht Erinnerst du dich. Vielleicht auch nicht. Weißt du noch zwei Leute, ein Weihnachtsmarkt, ein Gespräch mitten im Lärm. Ich hatte eigentlich nicht vor, dass du mir im Kopf bleibst. Aber irgendetwas an dir war es wohl wert in Erinnerung zu bleiben. Irgendetwas an dir hat wohl gereicht. Nicht für ein großes Geständnis, aber für diesen Brief. Anonym natürlich. Ego und so.

0176 / *** **

Vielleicht meldest du dich ja. Vielleicht auch nicht. Aber hey, ein bisschen Weihnachtsgeheimnis schadet nie, oder?

Ich las den Text nochmal durch. *Charmant*. Ich hielt den Brief in der Hand wie einen kleinen Schatz, oder wie etwas, das ich besser nicht geschrieben hätte. Während ich mich im Gang gegen eine Wand lehnte, las ich ihn noch einmal durch. Die Schrift war halbwegs lesbar, was in meinem Zustand nicht selbstverständlich war, aber ich hatte mir Mühe gegeben. *Normal schreibe ich keine Briefe...* Ich musste grinsen. Das war zu hundert Prozent ich, ehrlich, ohne zu ehrlich zu sein. Ich faltete das Blatt langsam zusammen. Steckte ihn in einen Umschlag. Und wieder raus. Und wieder rein. *Jetzt mach keinen Rückzieher, Matteo*. Sorgfältig schloss ich die Tür hinter mir, als wäre nie etwas passiert, und ging den Flur entlang bis zu dieser überdekorierten Kiste, wo sich die „Weihnachtspost“ sammelte. Glitzerpapier, Schneeflocken, alberne Schriftzüge. Und mittendrin mein Brief. Ich warf ihn zögernd in die Box. Er fiel leise zu den anderen. Kein Trommelwirbel, kein Applaus, kein magischer Moment. Nur ich, mein Brief und die Hoffnung. Ich blieb noch einen Moment stehen. Meine Hand war kalt, mein Kopf warm vom Alkohol, und mein Herz...keine Ahnung. „Ein bisschen Weihnachtsgeheimnis schadet nie, oder?“ murmelte ich leise und lächelte. Dann drehte ich mich um, schob die Hände in die Taschen und ging langsam zurück. Zurück in die Disco. Zurück in meine Rolle. Aber zum ersten Mal fühlte es sich nicht an, als würde ich mich komplett verstellen. Vielleicht war das hier der erste richtige Schritt. Auch wenn es keiner bemerkte. Noch nicht. Als ich wieder in die Halle trat, war nur noch die Hälfte gefüllt. Ich blickte erschrocken auf die Uhr. Schon 0Uhr. *Man wie lange war ich weg?* Bevor ich einen weiteren Schritt in Richtung Tanzfläche nehmen konnte, kamen die Jungs auf mich zu. „Na wo warst du denn solange unterwegs. Kurzer Abstecher an einen ruhigeren Ort. Hoffentlich nicht alleine?“, äußerte Finn erwartungsvoll. Innerlich rollte ich die Augen. Es gab wirklich kein anderes Thema. Um ihn und die anderen zufrieden zustellen, musste ich mal wieder eine Notlüge basteln, aber darin hatte ich ja jetzt genug Übung. „Jaja, genau das, was ihr denkt. Aber wer es war, verrät ich euch noch nicht.“ Obwohl ich in ihren Augen sah, dass sie wissen wollten, mit wem ich weg war, fragte erstaunlicherweise niemand weiter nach. Da mich hier nichts mehr hielt, wollte ich mich auf den Heimweg begeben. Ein paar Schritte Richtung Ausgang der Turnhalle und ich erblickte Linus und Marie,

wie sie beide mit einem breiten Lächeln eng zusammen tanzten. Marie wollte eigentlich mit mir nachhause gehen, aber ich wollte sie wirklich nicht aus ihrer wahr gewordenen Traumwelt reißen. Also machte ich mich auf, eine letzte gute Tat für heute zu vollziehen. Durch die laute Musik konnte man kaum sein eigenes Wort verstehen, weshalb ich die beiden aufmerksam machte, und aufforderte mir zuzuhören. „Ich werde jetzt schon nachhause gehen. Mir geht es irgendwie nicht so gut. Linus, du kannst doch sicherlich Marie später nachhause bringen, dass sie nicht alleine im Dunkeln gehen muss, oder?“ Beide schauten mich erst verdutzt an, denn ich war eigentlich immer der Letzte, der die Partys verlässt. Aber recht schnell akzeptierten sie meinen Vorschlag und verabschiedeten sich bei mir mit einer Umarmung. Mit einem dicken Lächeln und ein wenig Kummer über den Brief ging ich los. *War das die richtige Entscheidung? Hätte ich ihr das lieber persönlich sagen sollen? Hätte ich es einfach lassen sollen, und ihr einfach mehr Zeit geben sollen? Wird sie erkennen, dass ich den Brief geschrieben habe? Und falls ja, wird sie mir schreiben? Oder wird sie ihn wegschmeißen, weil genau ich ihn geschrieben habe?* Diese Fragen und noch viele weitere kreisten in meinem Kopf umher, bis ich total erschöpft zuhause ankam und in mein Bett fiel.